Warte mal, wo ist die Stablampe – aha, hier!“

Peter und Herr Hennig erblassen! Wenn jener Unbekannte mit seinem Scheinwerfer in den Busch leuchtet, sind sie entdeckt. Aber dazu kommt es nicht, denn der mit Bruno angeredete, der

bisher geschwiegen hatte, ist beinahe gestolpert. Und da das Hindernis fast mitten auf dem Wege liegt, sagt er:

„Willi, leuchte doch hier mal her, kommt mir etwas komisch vor, der Gegenstand.“

„Mensch Bruno! Sieh dir das an! Was sagt der Mensch dazu! Also doch noch ein Erfolg.“

„Na, siehst du! Hätte dir es vorhin gleich sagen können. Kenne doch meine Ecken. Und außerdem: Ich bin doch kein Anfänger. Na, denn aber ran.“

Und zu dem Reh gewandt: „Nur gut, dass dich keiner gefunden hat, mein Bürschlein. Ach, sieh mal an, sogar die Schlinge, deine schöne Halskette, hast du durchgerissen. Wolltest uns wohl entlaufen!“

Mit dieser Bemerkung kniete er nieder und machte sich zu schaffen. Auch Willi kniete nieder. Da sie dabei kein Licht gebrauchten, konnte man nicht sehen, was sie taten. Sicherlich verpackten sie ihre Beute fachgerecht zum Abtransport.

„Willi, sieh doch inzwischen schon mal nach, ob die andere Schlinge noch richtig hängt. Ich mache hier den Rest schon allein. Ich denke, dass wir hier noch eine Weile bleiben. Schätze, das wird an dieser Stelle noch nicht der letzte Fang sein. Wird hoffentlich noch so mancher Vogel ins Netz gehen.“

Herrn Hennig schießt das Blut in die Schläfen. So gemein sind die Brüder! Sie denken nicht darüber nach, wie solch ein Tier im Todeskampf liegt. Oh, wie abgebrüht können doch die Menschen werden! Am liebsten möchte er aufspringen, er beherrscht sich jedoch. Er würde ja sowieso den Kürzeren bei einem Kampf ziehen und darüber hinaus noch seine Jungen gefährden.

Er bleibt, wo er ist, still und aufmerksam und kann darum noch zusammen mit Peter die Worte hören:

„So, dann kann es ja weitergehen. Ich denke, dass wir hier am Mittwochabend wieder vorbeigehen. Jetzt werden wir am besten gleich nach …“

Die letzten Worte werden durch das stärker werdende Rauschen der Wipfel verschluckt. Es soll wohl vorerst noch ein Geheimnis bleiben, woher die beiden kommen.

Noch ungefähr zehn Minuten bleiben alle an ihrem Platz. Dann blinkt Pastor Hennig dreimal mit der Lampe, das ist das verabredete Zeichen, und sogleich wird es in den Büschen lebendig.

„Haben Sie da noch Worte?“ fragt jemand.

„Man hätte die Kerle gleich stellen müssen“, ruft ein zweiter.

„Au, seht mal, was hier liegt!“ ruft Peter plötzlich. Er hat seinen Lichtkegel auf jene Stelle gerichtet, wo jene Kerle gesessen hatten.

„Lass sehen!“ Herr Hennig tritt mit den anderen Jungen hinzu.

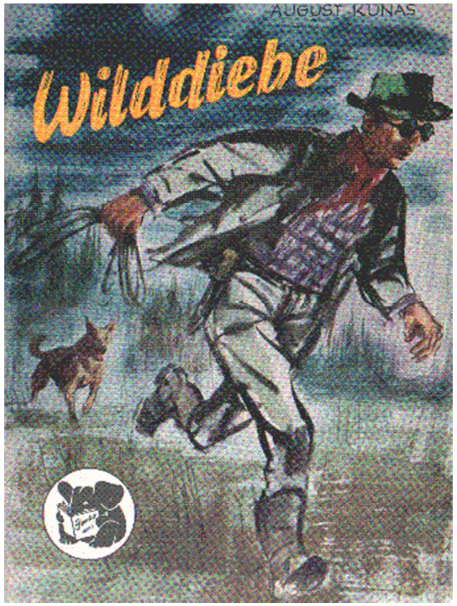
„Ach, sieh an, die Tabakdose! Darüber wird sich die Polizei besonders freuen.“

Fortsetzung folgt

WILDDIEBE

Fortsetzung …

Man muss Beweise haben



„Jungens da habt ihr aber Glück gehabt, dass ihr nicht verunglückt seid. Nun wollen wir einmal überlegen, was wir unternehmen. Ich würde vorschlagen,“ sagt Herr Wahler, „ dass zwei von uns hier bei den Zelten bleiben und wir anderen noch einmal kurz dorthin gehen. Dann können wir sehen, ob vielleicht noch andere Schlingen da sind, und wie lange das Tier schon liegt.“

„Ja, und dann sofort zum Förster!“ meint Jürgen, der Jüngste.

„Nein, ich schlage vor, dass wir unser abgebrochenes Spiel nun fortsetzen und auf die Wilddiebe warten. Dann haben wir nämlich Beweise und können den Förster orientieren. So kann man uns die ganze Geschichte gar ableugnen. Könnten ja auch Kinder gewesen sein. Man würde eventuell einen Forstgehilfen schicken, der die Drähte entfernen müsste, aber das wäre auch alles. Nein, erst Beweise, dann kann die Jagd an Ort und Stelle beginnen.“

„Also los! Jürgen und Uwe, ihr bleibt mit Wolf hier. Wir anderen laufen jetzt schnell dorthin. Peter, laufe bitte voran, damit es schneller geht.“

Bis zum Dickicht laufen alle. Dann schleichen sie alle vorsichtig weiter, um eventuelle Gäste nicht fortzujagen. Es ist jedoch niemand da. Und alle stehen um das Reh und beraten. „Komisch“, sagt Pastor Hennig, „das hat aber gar keine Schlinge!“ „Die kann ja durch die Wucht des Anlaufs gerissen sein“, meint Peter.

„Sehr richtig! Und dabei kann das Tier sich die Wirbelsäule gebrochen haben“, vollendet Herr Wahler den Gedanken.

„Hier ist ein Draht!“ ruft Gerd mitten in die Unterhaltung hinein. „Er ist aber nur am Baum befestigt und hat keine Schlinge.“

„Na, seht ihr, was habe ich gesagt?“

Herr Wahler sieht sich den Draht an. Etwa 6 Meter von der Schlinge entfernt, in der Peter hing, war er an einer Tanne befestigt. „Klarer Fall!“ – „Was jetzt?“

„Jetzt verlassen wir möglichst schnell den Ort, um keinen misstrauisch zu machen. Wir gehen zurück zum La-

ger, kochen uns noch einmal einen kräftigen Tee und schmieden dabei einen Schlachtplan.“

So wird es gemacht. Und noch während man den Tee schlürft, entwickelt man gemeinsam einen Plan. Er wird kurze Zeit später ausgeführt.

Der Zwölferkreis sammelt Beweise

Zwölf Uhr nachts: In warmen Trainingsanzügen, darunter warme Wollpullover, liegen Herr Hennig und Herr Wahler mit acht Jungen auf Decken in Büschen verteilt um das Reh. Alle sind hellwach. So wie selten um diese Zeit. Alle lauschen in die Nacht

Langsam verstreicht die Zeit, und nichts ereignet sich. Ob man sich verkalkuliert hat mit der These, dass die Diebe die Beute nicht alt werden lassen dürfen?

Peter liegt bei Pastor Hennig mit auf der Decke. In etwa 15–20 m befindet sich das Reh. Schade, dass man jetzt nichts sieht. Nur die Bäume heben sich als dunkle Schatten ab. Ab und zu bewegt sich ein Baum im leichten Wind. Dann knarrt und ächzt er. Hier und da zirpt auch eine Grille. Es ist warm. Sonst rührt sich nichts. Peter denkt: Sollte wirklich alles nur Bluff sein? Sollte sich das Reh gar woanders etwas zugefügt haben? Ja, vielleicht ist es auch angeschossen. Und darum sagt er zu Herrn Hennig:

„Hier können wir wohl noch lange warten. Ich glaube, wir haben uns da etwas eingebildet.“

„Nur Ruhe, ‘s ist ja erst halb zwei“

Wie langsam nur die Zeit vergeht, denkt Peter. Und dann horcht er wieder in die Nacht hinaus. Es ist so still in dieser warmen Nacht, dass man seinen Herzschlag hören kann. Regelmäßig hämmert solch ein Herz. Minute für Minute pumpt es das Blut durch unseren Körper, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Aber eines Tages hört es zu schlagen auf. Wie bei dem Reh! Das ist ganz sicher. Dann ist es aus. Jeder Mensch hört eines Tages auf zu leben. Peter erschrickt heftig über die Tatsache, dass auch ihm von Gott der Zeitpunkt des Sterbens gesetzt ist. Er mag nicht mehr weiterdenken. Die Gedanken lassen ihn jedoch nicht so schnell los. Immer wieder kreisen sie um die Tatsache, dass jedes Menschenherz einmal zu schlagen aufhört. Komisch, sinnt er weiter, gegen den Tod hat noch niemand auftreten können. Jedenfalls kenne ich keinen Arzt, dem das gelungen ist. Und dabei können Ärzte doch sehr viel! Sogar Herzen können sie operieren! Doch halt! – Kenne ich wirklich keinen? Das stimmt ja wohl nur dann, wenn ich kein Jungscharler wäre. Seitdem ich zur Jungschar gehe, habe ich von jenem Arzt gehört, der Leben für allezeit geben kann. So steht es jedenfalls im Neuen Testament. Herr Hennig meint nur immer, man bekommt dieses Leben nur dann, wenn man sich diesem Arzt ganz anvertraut und gehorsam ist. Zwar muss man dann vielleicht auch noch sterben, es sei denn, unser Herr kommt noch während unseres Lebens, aber es gibt ja die Auferstehung. Und die gibt es, so sagt Herr Hennig, weil Jesus Christus auferstanden ist. Wenn ich das nur alles so richtig verstünde! Wenn ich das nur so richtig glauben könnte! Peter wendet sich aus seinen Gedanken heraus an Herrn Hennig:

„Herr Hennig!“

„Ja, Peter?“

„Ich hab‘ da mal ‘ne Frage.“

„Bitte, was denn für eine?“

„Ist das eigentlich wahr mit der Auferstehung des Herrn Jesus?“

Herr Hennig ist ein wenig überrascht. Denn mit einer solchen Frage während dieser Aktion konnte er ja nicht rechnen. Und doch ist er irgendwie erfreut. Kann er doch vielleicht wieder einem Jungen im Glauben weiterhelfen. Aber seine Überraschung kann er doch nicht ganz verbergen. Denn er fragt zurück:

„Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Nun, ich habe eben mal ein bisschen darüber nachgedacht; Sie erzählen uns ja immer davon.“ „Ja, weißt du, wenn du mich so fragst, dann kann ich dir nur wiederholen, was ich euch allen schon öfter gesagt habe: Ich glaube das auf jeden Fall, Peter. Und nur darum bin ich meines Lebens auch so froh. Denn für mich geht es nach dem Tode weiter, und zwar bei meinem Herrn.“

„Und Sie meinen, dass jeder Mensch eines Tages aufersteht, der an den Herrn Jesus glaubt?“

„Ja, Peter, so hat es der Herr selbst gesagt. Und der Herr lügt nicht. Darum können wir uns im Leben und im Sterben darauf verlassen. Auch du kannst das.“

„Woher weiß man nur, dass der Herr wirklich auferstanden ist? Vater meint, das sei ja alles gesponnen. Wer tot ist, sagt er immer, wird nicht mehr lebendig. Wenn er das sagt, dann weiß ich nicht, was ich glauben soll.“

„Deinen Vater kann ich verstehen. So sagen ja die meisten Menschen in unseren Tagen. Aber wir müssen ja nun ganz nüchtern fragen, wem wir mehr glauben müssen und können: den heutigen Menschen, die dem Herrn niemals begegnet sind oder jenen, die alles miterlebt haben, den Jüngern, dem Apostel Paulus und vielen anderen. Diesen ist der Herr ja nach seinem Tode begegnet.“

„Dann gibt es also Zeugen dafür?“

„Ganz richtig! Und sie haben uns alles genau erzählt, wie es gewesen ist. Wer ihren Worten nicht glaubt, der stempelt sie zu Lügnern. Die meisten Menschen wissen das nur nicht.“

„Dann können wir ja ganz sicher sein, dass er auferstanden ist.“

„Natürlich.“

„Herr Hennig, dann möchte ich Ihnen doch sagen, dass ich froh bin, in der Jungschar zu sein. Sonst hätte ich das alles gar nicht erfahren und ...“

„Pst!“ - - - Herr Hennig unterbricht den Sprecher. Gerne hätte er noch das Gespräch weitergeführt, aber da war doch ein Murmeln? Beide horchen. – Sollte die Nebengruppe sich so laut unterhalten? Es war doch ausdrücklich abgemacht, sich nicht laut zu unterhalten. Ob ich mal kurz ermahnen sollte? fragte er sich. Und langsam erhebt er sich ein wenig, fährt aber bald darauf umso schneller zurück. Denn das bisherige Murmeln war jetzt ein ziemlich deutliches Gespräch, das von zwei tiefen Stimmen geführt wurde. Das konnten nur Erwachsene sein. Während beide sich ganz klein zu machen versuchen, kommen die Stimmen immer näher. Herr Hennig und Peter halten fast den Atem an. Ihr Blut hämmert in den Schläfen. Und sie haben Angst, die anderen könnten das hören. Immer ist noch nichts zu sehen. Dafür kann man jetzt aber gut verstehen!

„Weißt du, Bruno, das scheint eine erfolglose Nacht zu werden heute. Bin ja mal gespannt, ob hier etwas zu holen ist. Müssen doch eigentlich hier sein. Ist doch ein elendes Geschäft.